



KATE
ATKINSON

DECKNAME FLAMINGO

ROMAN

DROEMER

Kate Atkinson

**Deckname
Flamingo**

Roman

Aus dem Englischen von Anette Grube

Über dieses Buch

»Sehen Sie es als Abenteuer«, hatte Perry ganz am Anfang gesagt. Und so hatte sie den Spionagedienst auch empfunden. Ein Jux, hatte sie gedacht. Das Russische Teehaus, das Etikettenkleben, die Flucht den Wilden Wein hinunter. Aber es war kein Abenteuer. Jemand war gestorben.«

Im Jahr 1940 gerät die 18-jährige Julia Armstrong eher unfreiwillig in die Welt der Spionage. Ihr Auftrag ist, Gesprächsprotokolle von Treffen britischer Nazi-Sympathisanten zu erstellen – Gespräche die sie heimlich belauschen kann, da ein Agent des MI5 in die Gruppe eingeschleust wurde. Ihre Arbeit ist ebenso furchteinflößend wie langweilig, und als der 2. Weltkrieg vorbei ist, hofft sie, dass all dies für immer der Geschichte angehört.

Doch zehn Jahre später – Julia ist inzwischen Redakteurin beim BBC-Kinderfunk – beginnt ihre Vergangenheit (oder vielmehr: eine Menge alter Bekannter) sie einzuholen. Alte Rechnungen sind zu begleichen, und Julia muss einsehen, dass jede klitzekleine Handlung große Konsequenzen hat.

Inhaltsübersicht

Widmung

Motto

1981. Kapitel

Die Kinderstunde

1950. Kapitel

Mr Toby! Mr Toby!

1940. Kapitel

Einer von uns

Dolly ist da

Warten auf Otter

Kennen Sie einen Spion?

Toter Briefkasten

Kriegsanstrengung

Maskerade

Täuschungsmanöver

Viel Lärm um nichts

Der Würfel ist gefallen

1950. Kapitel

Technische Störung

1940. Kapitel

Dolly ist da

1950. Kapitel

Regnum defende

1981. Kapitel

Das unsichtbare Licht

Nachwort der Autorin

Quellen

Aus den National Archives

DVDs

Dank

Für Marianne Velmans

In Kriegszeiten ist die Wahrheit so kostbar,
dass man sie immer mit einer Leibgarde aus Lügen
schützen sollte.

Winston Churchill

Dieser Tempel der Künste und Musen wird im Jahr 1931
dem Allmächtigen Gott von den ersten Statthaltern des
Rundfunks gewidmet, mit Sir John Reith als
Generaldirektor. Sie beten dafür, dass gute Samen gute
Ernte tragen werden, dass alles, was Frieden und Reinheit
zerstören will, aus diesem Haus verbannt sein möge, und
dass die Menschen, die ihr Ohr dem Schönen, Aufrechten
und Guten leihen, den Pfad der Weisheit und der
Aufrichtigkeit beschreiten werden.

*Lateinische Inschrift im Foyer des British Broadcasting
House*

N Steht für »Null«, die Stunde, die sich noch im Schlafe
wiegt,
Da ein neues England erwacht und das alte tot
darniederliegt.

Aus dem »Kriegsalphabet« des Right Club

1981

Die Kinderstunde

Miss Armstrong? Miss Armstrong? Können Sie mich hören?«

Sie konnte, doch sie war nicht in der Lage zu antworten. Sie war schwer beschädigt. Zerbrochen. Sie war von einem Auto angefahren worden. Möglicherweise war es ihr eigener Fehler gewesen, sie war zerstreut - sie hatte so lange im Ausland gelebt, dass sie wahrscheinlich in die falsche Richtung geschaut hatte, als sie im mittsommerlichen Dämmerlicht die Wigmore Street überquerte. *Zwischen Dunkelheit und hellem Tag.*

»Miss Armstrong?«

Ein Polizist? Oder ein Sanitäter. Jemand Offizielles, jemand, der in ihre Tasche gesehen haben musste und etwas mit ihrem Namen darauf gefunden hatte. Sie war in einem Konzert gewesen - Schostakowitsch. Die Streichquartette, alle fünfzehn zerlegt in Portionen von drei pro Tag in der Wigmore Hall. Es war Mittwoch - das *Siebte, Achte und Neunte*. Sie nahm an, dass sie die restlichen jetzt versäumen würde.

»Miss Armstrong?«

Im Juni 1942 war sie in der Royal Albert Hall zur Konzertpremiere der 7. *Sinfonie*, der *Leningrader*, gewesen. Ein Mann, den sie kannte, hatte eine Karte für sie

organisiert. Der Saal war bis auf den letzten Platz ausverkauft, die Atmosphäre elektrifizierend und überwältigend gewesen – sie hatten sich eins mit den Belagerten gefühlt. Und auch mit Schostakowitsch. Ein kollektives Anschwellen der Herzen. So lange her. So bedeutungslos jetzt.

Die Russen waren ihre Feinde gewesen, und dann waren sie Verbündete, und dann waren sie wieder Feinde. Mit den Deutschen war es das Gleiche – der große Feind, der schlimmste von allen, und jetzt waren sie unsere Freunde, eine tragende Säule Europas. Es war alles so vergeblich. Krieg und Frieden. Frieden und Krieg. Es würde endlos so weitergehen.

»Miss Armstrong, ich werde Ihnen jetzt eine Halskrause umlegen.«

Sie dachte an ihren Sohn. Matteo. Er war sechsundzwanzig Jahre alt, das Resultat eines kurzen Verhältnisses mit einem italienischen Musiker – sie hatte viele Jahre in Italien gelebt. Julias Liebe für Matteo war eins der überwältigenden Wunder ihres Lebens. Sie sorgte sich um ihn – er lebte in Mailand mit einem Mädchen zusammen, das ihn unglücklich machte, und das hatte an ihr genagt, als der Wagen sie anfuhr.

Als sie auf dem Pflaster der Wigmore Street lag, betroffene Passanten um sie herum, wusste sie, dass es jetzt keinen Ausweg mehr gab. Sie war erst sechzig, andererseits war es für ein Leben wahrscheinlich lang

genug. Doch plötzlich erschien ihr alles wie eine Illusion, wie ein Traum, den jemand anders geträumt hatte. Was für eine seltsame Sache die Existenz doch war.

Es sollte eine königliche Hochzeit stattfinden. Sogar heute noch, während sie auf diesem Londoner Pflaster lag, umgeben von diesen freundlichen Fremden, wurde irgendwo die Straße hinauf eine Jungfrau zur Opferung vorbereitet, um das Bedürfnis nach Glanz und Gloria zu befriedigen. Überall hingen Union Jacks. Es bestand kein Zweifel, dass sie zu Hause war. Endlich.

»Dieses England«, murmelte sie.

1950

Mr Toby! Mr Toby!

Julia kam aus der U-Bahn und ging die Great Portland Street entlang. Als sie auf die Uhr blickte, stellte sie fest, dass sie erstaunlich spät dran war zur Arbeit. Sie hatte verschlafen wegen eines langen Abends im Belle Meunière in der Charlotte Street mit einem Mann, der im Lauf des Abends immer uninteressanter geworden war. Trägheit – oder vielleicht Ennui – veranlasste sie, am Tisch sitzen zu bleiben, und auch die Spezialitäten des Hauses, *viande de bœuf Diane* und *crêpe Suzette* halfen dabei.

Ihr etwas farbloser Begleiter war ein Architekt, der behauptete, »das Nachkriegslondon wiederaufzubauen«. »Ganz allein?«, hatte sie etwas unfreundlich gefragt. Sie gestattete ihm einen – flüchtigen – Kuss, als er sie am Ende des Abends in ein Taxi setzte. Aus Höflichkeit, nicht aus Verlangen. Er hatte schließlich für das Abendessen bezahlt, und sie war unnötig gemein zu ihm gewesen, auch wenn er es nicht zu bemerken schien. Der Abend hatte einen sauren Nachgeschmack hinterlassen. Ich bin eine Enttäuschung für mich selbst, dachte sie, als das Broadcasting House in Sichtweite kam.

Julia war Produzentin für den Schulfunk, und als sie sich dem Portland Place näherte, verdüsterte sich ihre Stimmung bei der Aussicht auf den langweiligen Tag, der

vor ihr lag – ein Abteilungstreffen mit Prendergast, gefolgt von einer Aufnahme von *Frühere Leben*, einer Serie, die sie von Joan Timpson übernommen hatte, weil sich Joan einer Operation unterziehen musste. (»Nur eine kleine, Liebes.«)

Der Schulfunk hatte kürzlich aus dem Keller des Film House in der Wardour Street ausziehen müssen, und Julia vermisste die schäbige Liederlichkeit von Soho. Die BBC hatte keinen Platz für sie im Broadcasting House, deswegen waren sie auf der anderen Straßenseite in Nr. 1 untergebracht worden, und sie schauten nicht ohne Neid auf ihr Mutterschiff, den großen, vielstöckigen Ozeandampfer des Broadcasting House, dessen Kriegstarnung abgewaschen war und der den Bug in ein neues Jahrzehnt und eine ungewisse Zukunft streckte.

Im Gegensatz zu dem unablässigen Kommen und Gehen auf der anderen Straßenseite war es still im Schulfunkgebäude, als Julia es betrat. Sie hatte ein sehr dumpfes Gefühl im Kopf von der Karaffe Rotwein, die sie mit dem Architekten getrunken hatte, und war erleichtert, dass sie sich nicht am üblichen Austausch von morgendlichen Begrüßungen beteiligen musste. Die junge Frau am Empfang blickte pikiert zur Uhr, als sie Julia durch die Tür kommen sah. Das Mädchen hatte eine Affäre mit einem Produzenten vom World Service und schien zu glauben, dass sie deswegen unverschämt sein durfte. Die Mädchen am Empfang vom Schulfunk wechselten mit verblüffender Rasanz. Julia gefiel die Vorstellung, dass sie

von einem Ungeheuer gefressen wurden, vielleicht von einem Minotaurus in den labyrinthischen Eingeweiden des Gebäudes – obwohl man sie tatsächlich nur in glanzvollere Abteilungen im Broadcasting House auf der anderen Straßenseite versetzte.

»Die U-Bahn hatte Verspätung«, sagte Julia, obwohl sie nicht glaubte, dass sie dem Mädchen eine Erklärung schuldig war, ob wahrheitsgemäß oder nicht.

»Schon wieder?«

»Ja, die Strecke ist sehr anfällig.«

»Offensichtlich. (Die Dreistigkeit!) Mr Prendergasts Besprechung findet im ersten Stock statt«, sagte das Mädchen. »Ich nehme an, dass sie schon angefangen hat.«

»Das nehme ich auch an.«

»Ein Tag im Arbeitsleben«, sagte Prendergast ernst zu der Rumpfversammlung am Tisch. Wie Julia bemerkte, hatten sich mehrere Personen verabsentiert. Prendergasts Besprechungen erforderten eine besondere Art von Durchhaltevermögen.

»Ah, Miss Armstrong, da sind Sie ja«, sagte Prendergast, als sie eintrat. »Ich habe schon geglaubt, Sie wären verloren gegangen.«

»Aber man hat mich wiedergefunden«, sagte Julia.

»Ich sammle gerade Ideen für neue Sendungen. Ein Besuch bei einem Schmied in seiner Schmiede zum Beispiel. Themen, für die sich Kinder interessieren.«

Julia konnte sich nicht erinnern, sich als Kind für eine Schmiede interessiert zu haben. Sie interessierte sich auch jetzt nicht dafür.

»Unterwegs mit einem Schäfer«, fuhr Prendergast hartnäckig fort. »Während der Ablammsaison. Alle Kinder mögen Lämmer.«

»Haben wir nicht schon genug Landwirtschaft in *Für Schulen auf dem Land?*«, fragte Charles Lofthouse. Charles hatte auf den »Brettern, die die Welt bedeuten« gestanden, bis ihm 1941 durch die Bombe auf das Café de Paris ein Bein abgerissen wurde und er nicht mehr stehen konnte. Jetzt hatte er ein künstliches Bein, das man nie und nimmer mit einem echten verwechseln würde. Die Leute waren deswegen nett zu ihm, obwohl es keinen wirklichen Grund dafür gab, da er zur bissigen Sorte gehörte und es zweifelhaft war, dass ihn der Verlust seines Beines milder gestimmt hatte. Er war als Produzent für die Serie *Club der Forscher* verantwortlich. Julia konnte sich niemanden vorstellen, der ungeeigneter gewesen wäre.

»Aber Lämmer gefallen allen, nicht nur Kindern vom Land«, widersprach Prendergast. Er war der Programmmanager, und insofern gehörten sie auf die eine oder andere Weise alle zu seiner Herde, vermutete Julia. Er blickte vage auf den ordentlich frisierten Kopf von Daisy Gibbs, während er sprach. Er hatte Probleme mit den Augen – er war im Ersten Weltkrieg in einen Gasangriff geraten –, und es gelang ihm nur selten, jemandem in die

Augen zu schauen. Er war ein strammer Methodist und Laienprediger und fühlte sich zum Seelsorger »berufen«, wie er Julia ein halbes Jahr zuvor, als sie von der *Kinderstunde* in Manchester nach London zurückgekehrt war, um beim Schulfunk zu arbeiten, bei einer Kanne peinlich schwachen Tees in der Cafeteria anvertraut hatte. »Ich nehme an, dass Sie das Konzept der Berufung verstehen, Miss Armstrong.«

»Ja, Mr Prendergast«, hatte Julia gesagt, weil es eine viel einfachere Antwort war als »Nein«. Sie hatte aus Erfahrung gelernt.

Sie versuchte herauszufinden, an welchen Hund er sie erinnerte. An einen Boxer vielleicht. Oder an eine Englische Bulldogge. Zerknittert und ziemlich traurig. Wie alt war Prendergast?, fragte sich Julia. Er war seit Urzeiten bei der BBC und während der frühen Pionierzeit unter Reith dazugekommen, als die Corporation noch im Savoy Hill residierte. Prendergast betrachtete den Schulfunk als sakrosankt - Kinder, Lämmer und so weiter.

»Das Problem mit Reith war natürlich«, sagte er, »dass er nicht wirklich wollte, dass die Leute *Freude* am Radio hatten. Er war schrecklich puritanisch. Die Leute sollen sich doch freuen, oder? Wir sollten alle freudig leben.«

Prendergast schien in Gedanken versunken - über Freude oder, wahrscheinlicher, den Mangel daran, vermutete Julia -, doch nach ein paar Sekunden riss er sich mit einem kleinen Ruck zusammen. Eine Bulldogge, kein

Boxer, entschied Julia. Lebte er allein? Prendergasts Personenstand war unklar, und niemand schien sich genug dafür zu interessieren, um ihn zu dem Thema zu befragen.

»Freude ist ein bewundernswertes Ziel«, hatte Julia gesagt. »Selbstverständlich völlig unerreichbar.«

»Ach, du liebe Zeit. So jung und schon so zynisch?«

Julia mochte ihn, aber sie war vielleicht die Einzige. Ältere Männer eines bestimmten Schlags fühlten sich zu ihr hingezogen. Sie schienen sie in irgendeiner Weise optimieren zu wollen. Julia war fast dreißig und meinte keine große Optimierung mehr zu brauchen. Dafür hatte der Krieg gesorgt.

»Auf See mit den Trawlerfischern«, schlug jemand – Lester Pelling – vor. Er erinnerte Julia an eine von Lewis Carrolls bedauernswerten jungen Austern, *gar eifrig im Vereine*. Er war ein junger Tontechniker, erst siebzehn, kaum aus dem Stimmbruch. Warum nahm er an dieser Besprechung teil?

»Genau.« Prendergast nickte wohlwollend.

»Mein Vater war –«, setzte Lester Pelling an, wurde jedoch durch ein weiteres freundliches »Genau« von Prendergast unterbrochen, der die Hand in einer eher päpstlichen als methodistischen Geste hob. Julia fragte sich, ob sie je erfahren würden, was Lester Pelling's Vater war. Ein Trawlerfischer, ein Kriegsheld, ein Wahnsinniger? König, Edelmann, Bauer, Bettelmann?

»Alltägliche Geschichten über Leute vom Land, so was in der Art«, sagte Prendergast. Wusste er, dass Beasley von der BBC Midland Region am Konzept einer Serie arbeitete, die sich genauso anhörte? Ein landwirtschaftliches Informationsprogramm, getarnt als Fiktion, ein »bäuerlicher Radiodetektiv« hatte die Beschreibung gelautet. (Wer um alles auf der Welt wollte so etwas hören?) Julia wurde ein wenig neugierig. Klaute Prendergast anderer Leute Ideen?

»Arbeiter in einer Textilfabrik«, schlug Daisy Gibbs vor. Sie blickte zu Julia und lächelte. Sie war die neue Programm assistentin, frisch aus Cambridge und kompetenter, als eigentlich nötig war. Sie hatte etwas Mysteriöses, das Julia erst noch enträtseln musste. Wie Julia war Daisy keine Lehrerin. (»Kein Nachteil«, sagte Prendergast, »überhaupt keiner. Ganz im Gegenteil.«)

»O nein, Miss Gibbs«, sagte Prendergast. »Industrie fällt in den Zuständigkeitsbereich des Nordens, nicht wahr, Miss Armstrong?« Julia galt als die Expertin für den Norden, weil sie aus Manchester gekommen war.

Als der Krieg vorbei war und ihr Land in Gestalt des Geheimdienstes sie nicht mehr brauchte, war Julia in den anderen großen nationalen Monolithen weitergezogen und hatte eine Karriere beim Hörfunk begonnen, obwohl sie die Sache auch jetzt noch, fünf Jahre später, nicht als Karriere betrachtete, es war einfach etwas, was sie zufälligerweise tat.

Die BBC-Studios in Manchester waren über einer Bank in Piccadilly einquartiert. Julia war als Sprecherin angestellt gewesen. (»Eine Frau!«, sagten alle, als hätten sie nie zuvor eine Frau sprechen gehört.) Sie hatte noch immer Albträume wegen der Übergänge – Angst vor Stille oder davor, über das Zeitsignal hinaus zu sprechen oder nicht mehr zu wissen, was sie sagen sollte. Es war keine Arbeit für Feiglinge. Sie hatte Nachtdienst, als ein Notruf von der Polizei einging – manchmal war jemand todkrank, und es musste dringend ein Verwandter gefunden werden. Damals suchten sie jemandes Sohn, »der sich vermutlich im Gebiet von Windermere aufhielt«, als plötzlich eine Katze im Studio (einer ehemaligen Besenkammer) auftauchte. Die Katze, eine rötlich-gelbe – sie waren Julias Ansicht nach die schlimmsten aller Katzen – sprang auf den Tisch und biss sie ziemlich heftig, sodass sie nicht umhinkonnte, einen leisen Schmerzensschrei auszustoßen. Anschließend wälzte sich die Katze auf dem Schreibtisch hin und her, bevor sie sich das Gesicht am Mikrofon rieb und so laut hineinschnurrte, dass jeder, der zuhörte, glauben musste, im Studio wäre ein Tiger los, der höchst zufrieden mit sich selbst war, weil er eine Frau gemeuchelt hatte.

Schließlich packte jemand das verfluchte Vieh am Genick und warf es hinaus. Julia nieste sich durch den Rest der Ansagen und gab dann den falschen Einsatz für Schuberts »Forelle«.

»Durchhalten«, lautete die Lösung der BBC. Julia hatte einmal das Hallé-Orchester angekündigt – Barbirolli dirigierte Tschaikowskys *Pathétique* –, und als sie ansetzte mit »Hier ist der Northern Home Service«, hatte ihre Nase angefangen, schrecklich zu bluten. Sie hatte Mut geschöpft, als sie sich daran erinnerte, wie sie 1940 während der Neunuhnachrichten die Übertragung einer Bombenexplosion gehört hatte. (O nein, um Himmels willen, hatte sie gedacht, nicht die BBC.) Der Nachrichtensprecher, Bruce Belfrage, hatte innegehalten – es folgte der übliche schreckliche Krach, den eine Bombe macht –, und dann sagte eine ganz leise Stimme »Alles in Ordnung«, und Belfrage fuhr fort, als wäre nichts passiert. Was auch Julia tat, obwohl ihr Tisch mit Blutflecken übersät war (ihr eigenes Blut – normalerweise beunruhigender als fremdes Blut). Jemand schob ihr einen kalten Schlüsselbund in den Rücken, eine Methode, die noch nie funktioniert hatte.

Natürlich war nicht alles in Ordnung bei der BBC, denn sieben Mitarbeiter lagen tot in den oberen Stockwerken, aber das konnte Belfrage nicht wissen, und selbst wenn er es gewusst hätte, hätte er weitergesprochen.

Damals war Julia so darauf geeicht gewesen, Godfrey Tobys undeutliche Gespräche am Dolphin Square abzuhören, dass sie sich fragte, ob allein sie die leise beruhigende Stimme gehört hatte. Vielleicht wollte sie

deswegen nach dem Krieg für die BBC arbeiten. *Alles in Ordnung.*

Es war fast Mittag, als Prendergasts Besprechung ein ergebnisloses Ende fand.

»Mittagessen in der Cafeteria, Miss Armstrong?«, fragte er, bevor sie flüchten konnte. Sie hatten eine eigene Cafeteria in Nr. 1, ein armseliger Schatten der Kantine im Keller des Flaggschiffs auf der anderen Straßenseite, und Julia mied wenn möglich ihre verrauchte, übel riechende Atmosphäre.

»Ich habe Sandwiches dabei, Mr Prendergast«, sagte sie und blickte bedauernd drein. Mit ein bisschen Schauspielerei kam man weit bei Prendergast. »Warum fragen Sie nicht Fräulein Rosenfeld?« Fräulein Rosenfeld war zwar Österreicherin, aber alle bestanden darauf, sie als Deutsche zu bezeichnen (»Kein Unterschied«, sagte Charles Lofthouse). Sie war ihre Beraterin für Deutsch. »Das Fräulein«, wie sie oft genannt wurde, war über sechzig, stämmig, miserabel angezogen und von einer resignierten Ernsthaftigkeit selbst bei den banalsten Dingen. Sie war 1937 nach England gekommen, um an einer Konferenz über Ethik teilzunehmen, und hatte sich klugerweise dafür entschieden, nicht zurückzukehren. Und nach dem Krieg gab es natürlich niemanden mehr, zu dem sie hätte zurückkehren können. Sie hatte Julia ein Foto gezeigt, fünf hübsche Mädchen, die vor langer Zeit ein

Picknick machten. Weiße Kleider, breite weiße Schleifen im langen dunklen Haar. »Meine Schwestern«, sagte Fräulein Rosenfeld. »Ich bin die in der Mitte – da«, sagte sie und deutete schüchtern auf die am wenigsten hübsche der fünf. »Ich war die älteste.«

Julia mochte Fräulein Rosenfeld, sie war so ausgeprägt europäisch, und alle anderen in Julias Umgebung waren so ausgeprägt britisch. Vor dem Krieg war Fräulein Rosenfeld eine andere Person gewesen – Philosophiedozentin an der Universität Wien –, und Julia vermutete, dass jedes dieser Dinge – Krieg, Philosophie, Wien – einen in die Resignation, Ernsthaftigkeit und vielleicht auch in hässliche Kleidung treiben konnte. Es wäre eine Herausforderung für Prendergast, ihr Mittagessen mit Freude zu erfüllen.

Es stimmte sogar, Julia hatte Sandwiches dabei – Mayonnaise mit einem Ei, das sie hastig gekocht hatte, als sie sich am Morgen in der Küche wach gegähnt hatte. Es war erst Anfang März, aber die Luft roch deutlich nach Frühling, und sie hatte gedacht, dass es eine Abwechslung wäre, *al fresco* zu essen.

In Cavendish Square Gardens war mühelos eine freie Bank zu finden, da niemand anderes so dumm war, es für warm genug für ein Mittagessen im Freien zu halten. Im Gras waren Andeutungen von Krokussen zu sehen, und Narzissen bohrten sich tapfer aus der Erde, aber die

anämische Sonne wärmte nicht, und bald war Julia steif vor Kälte.

Die Sandwiches waren kein Trost, es waren bleiche, schlaffe Dinger und hatten nichts mit dem *déjeuner sur l'herbe* gemein, das sie sich am Morgen vorgestellt hatte, dennoch aß sie sie pflichtbewusst. Vor Kurzem hatte sie sich ein neues Buch von Elizabeth David gekauft – *Das Buch der mediterranen Küche*. Ein hoffnungsvoller Kauf. Das einzige Olivenöl, das sie finden konnte, verkaufte ihr Drogist in einer winzigen Flasche. »Um Ohrenschmalz aufzuweichen?«, fragte er, als sie ihm das Geld reichte. Irgendwo gab es ein besseres Leben, vermutete Julia, wenn sie sich nur die Mühe machte, es zu finden.

Als sie die Sandwiches gegessen hatte, stand sie auf, um die Krümel vom Mantel zu schütteln, und scheuchte eine Schar aufmerksamer Spatzen auf, die geschlossen mit ihren staubigen Londoner Flügeln davonflatterten, um sofort wieder zu ihrem Futter zurückzukehren, sobald sie gegangen wäre.

Julia machte sich auf den Weg in die Charlotte Street, nicht zum Restaurant vom Abend zuvor, sondern zum Moretti's – einem Café nahe dem Scala-Theater, das sie gelegentlich aufsuchte.

Gerade als sie an der Berners Street vorbeikam, sah sie ihn.

»Mr Toby! Mr Toby!« Julia beschleunigte den Schritt und schloss zu ihm auf, als er um die Ecke in die Cleveland Street ging. Sie fasste ihn am Ärmel seines Mantels. Es schien gewagt. Sie hatte ihn einmal erschreckt, als sie das Gleiche getan und ihm einen Handschuh gereicht hatte, der ihm heruntergefallen war. Sie erinnerte sich, dass sie damals gedacht hatte: Signalisiert auf diese Weise nicht eine Frau einem Mann ihre Absichten, indem sie das neckische Taschentuch, den koketten Handschuh fallen lässt? »Danke, Miss Armstrong«, hatte er damals gesagt. »Ich hätte mich über seinen Verbleib gewundert.« An Flirten hatten sie beide nicht gedacht.

Jetzt war es ihr gelungen, ihn aufzuhalten. Er drehte sich um, offenbar nicht überrascht, deswegen war sie sicher, dass er sie gehört hatte, als sie seinen Namen gerufen hatte. Er sah sie unverwandt an, wartete auf mehr.

»Mr Toby? Ich bin's, Julia, erinnern Sie sich an mich?« (Wie sollte er sich nicht erinnern!) Fußgänger umrundeten sie ungeschickt. Wir sind eine kleine Insel, dachte sie, wir beide. »Julia Armstrong.«

Er lüpfte den Hut - einen grauen Filzhut, den sie meinte wiederzuerkennen, lächelte matt und sagte: »Tut mir leid, Miss ... Armstrong? Ich glaube, Sie verwechseln mich. Ich wünsche Ihnen einen guten Tag.« Er drehte sich um und ging weiter.

Er war es, sie wusste, dass er es war. Dieselbe (ziemlich korpulente) Figur, das ausdruckslose Eulengesicht, die

Schildpattbrille, der alte Filzhut. Und schließlich der unwiderlegbare – und etwas enervierende – Beweis: der Gehstock mit dem silbernen Knauf.

Sie sagte seinen wahren Namen. »John Hazeldine.« Nie zuvor hatte sie ihn so genannt. In ihren Ohren klang es wie ein Vorwurf.

Er blieb stehen, den Rücken ihr zugewandt. Ein Hauch Schuppen lag wie Puder auf den Schultern seines schäbigen Trenchcoats. Er sah aus wie der, den er während des Kriegs getragen hatte. Kaufte er nie neue Kleider? Sie wartete darauf, dass er sich umdrehte und sich erneut verleugnete, doch nach einer Sekunde ging er einfach weiter, sein Stock *klopf-klopf-klopfte* auf das graue Londoner Pflaster. Sie war ausgemustert worden. Wie ein Handschuh, dachte sie.

Ich glaube, Sie verwechseln mich. Wie seltsam, seine Stimme wieder zu hören. Er war es, warum tat er so, als wäre er es nicht?, fragte sich Julia, als sie sich im Moretti's an einen Tisch setzte und bei einem missmutigen Kellner einen Kaffee bestellte.

Sie war schon vor dem Krieg in dieses Café gegangen. Der Name war geblieben, der Besitzer war jemand anderes. Das Café war klein und ziemlich schmuddelig, die rot-weiß karierten Tischdecken waren nie wirklich sauber. Das Personal schien ständig zu wechseln, und nie grüßte jemand Julia oder schien sie wiederzuerkennen, was ihr per-

DVDs

Death at Broadcasting House (Studiocanal)

BBC: The Voice of Britain, Addressing the Nation (GPO Film Unit Collection

Vol. 1, BFI, 2008)

Dank

Lt Col M. Keech, BEM, Royal Signals (pens.)

David Mattock - für die Geografie der Home Counties

Sam Hallas und die »cognoscenti« der Telecoms

Heritage Group - für ihre Hilfe mit den Vorwahlnummern
der 1940er-Jahre

Simon Rock, Archiv-Manager, BBC

Und meinem Agenten Peter Straus, meiner Lektorin
Marianne Velmans, Alison Barrow und allen bei
Transworld, die aus meinem Manuskript ein Buch machten.

Impressum

Die englische Originalausgabe erschien 2018 unter dem Titel »Transcription« bei Doubleday, London.

© 2019 der eBook-Ausgabe Droemer eBook

© 2018 Kate Costello Ltd.

© 2019 der deutschsprachigen Ausgabe Droemer Verlag
Ein Imprint der Verlagsgruppe Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf - auch teilweise - nur mit

Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Coverabbildung: © gettyimages / CSA Images

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

ISBN 978-3-426-42990-7

Hinweise des Verlags

Alle im Text enthaltenen externen Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44 b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Wissen, was gelesen wird